

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag/Samstag · Jeden Donnerstag Grossauflage · Amtliches Publikationsorgan · Tel. (075) 2 42 42 · Einzelpreis: 60 Rp.

Die Einigung Europas – Absicht und Wirklichkeit

Der luxemburgische Ministerpräsident Pierre Werner zum «Europatag» 1983 in einem Vortrag an der Universität Fribourg

8.5 Aus Anlass des «Europatages» 1983 hielt der Regierungschef des Grossherzogtums Luxemburg am Mittwoch dieser Woche an der Universität Fribourg einen Vortrag über die Einigung Europas und

die damit verbundenen Probleme. Pierre Werner wird übrigens diesen Sonntag, den 8. Mai um 18 Uhr im Rahmen der Sendung «Tatsachen und Meinungen» als Interview-Partner von Alfons Matt am Schweizer Fernsehen auftreten.

Vor diesem Hintergrund liess nun der Redner die nach und nach entstandenen Organisationen und Institutionen Revue passieren – und ebenso die Hindernisse und Vorbehalte, die sich dem grossen Vorhaben entgegenstellten. Am Beispiel der Europäischen Gemeinschaften zeigte er die seit deren Gründung vollzogene Entwicklung der Geisteshaltungen und der Verhaltensweisen.

Sodann konfrontierte Werner das grundlegende Einheitsstreben mit den aktuellen Sorgen europäischer Politik und mit dem Stand der internationalen Beziehungen. Er kam zum Schluss, dass beim gegenwärtigen Stand der Dinge ein neuer Anlauf der Europäer auf dem Weg zur Einheit als unabdingbar erkannt werden muss, sowohl innerhalb der Gemeinschaften der Pariser und Römer Verträge als auch im Rahmen der Freihandelsassoziation und des Europarates.

Denn zu den ursprünglichen Impulsen der europäischen Einigung, die ihre Gültigkeit behalten, kommen neue Gründe hinzu, beispielsweise die rasche technologische Entwicklung, die es für einzelne Nationalstaaten immer schwieriger macht, die von der Spitzentechnik eingeleiteten Innovationen allein zu meistern. Ausserdem hat Europa bei der Erneuerung des weltweiten Wirtschafts- und Währungssystems zu spielen. Auch erwartet man vom alten Kontinent einen wesentlichen Beitrag an die Lösung der Nord-Süd-Probleme. Und schliesslich müssten die Länder des freien und demokratischen Europas ihr eigenes Schicksal meistern, um durch ihr ermutigendes Beispiel die politische Stabilisierung der zahlreichen Krisenherde in der ganzen Welt zu erleichtern.

Im Rahmen seines Vortrages in Fribourg rief Ministerpräsident Werner zunächst in Erinnerung, wie stark und tief der Wunsch der Europäer nach einer politischen und wirtschaftlichen Einigung sich nach dem Zweiten Weltkrieg manifestiert hatte. Er stellte aber auch fest, dass das Konzept eines vereinten Europas je nach den politischen Systemen, nach geographischen oder geschichtlichen Empfindlichkeiten oder nach Ansprüchen und Interessen unterschiedlich aufgenommen wurde und dauernd Umgestaltungen erfuhr. So konkretisierte sich das ursprüngliche Bestreben in verschiedenen Organisationen teils pragmatischer Art, teils mit ehrgeizigeren institutionellen Zielsetzungen. – Auf der Suche nach dem «roten Faden» dieser ganzen Entwicklung stellte Werner die Frage, wo überhaupt angesichts der Vielfalt von Ansätzen und praktischen Verwirklichungen die Kontinuität zu orten sei.

Diese Fragestellung führte den luxemburgischen Gast zurück zu den tieferen Beweggründen, die die europäischen Bewegungen von Anfang an inspirierten. Auf politischer Ebene spielte die deutsch-französische Aussöhnung eine zentrale Rolle. Aus wirtschaftlicher Sicht war das Ziel die Wiederherstellung des freien Handels und der internationalen Zusammenarbeit, im Gegensatz zum autarkisch-protektionistischen Klima der Vorkriegs- und Kriegszeit.

Am Sonntag im Vaduzer Saal:

NHK-Symphonieorchester Tokio

Zum erstenmal in Liechtenstein zu Gast ist das Spitzenorchester Japans, das Orchester der japanischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft NHK. Es steht unter der Leitung seines Ehrendirigenten Wolfgang Sawallisch, dem Direktor der Bayerischen Staatsoper München. Sawallisch, der die bedeutendsten Orchester der Welt dirigiert, ist den Konzertbesuchern Liechtensteins bereits vom Konzert mit den Wiener Symphonikern bekannt. Zur Aufführung gelangen am Sonntag die Symphonie Nr. 2 von Robert Schumann und die Symphonie Nr. 1 von Johannes Brahms.

Das Konzert (zugleich das 5. Abonnementskonzert des TaK unter dem Patronat der Vaduzer Gemeinde) findet statt am Sonntag, den 8. Mai, 20 Uhr, im Vaduzer Saal. Karten sind erhältlich im Vorverkauf beim TaK, Tel. 2 41 69, oder an der Abendkasse im Vaduzer Saal ab 19.30 Uhr.



Letzte Schülerbegegnung über den Rhein

Im Rahmen des Jubiläums «60 Jahre Zollvertrag» fand am Donnerstag dieser Woche die letzte von insgesamt sechs Schülerbegegnungen über den Rhein statt. Dabei trafen die Schülerinnen und Schüler der fünften Klassen aus Gamprin-Bendern und Haag (Bild oben) zusammen, um gemeinsam einen Schultag zu verbringen. Morgens um 9 Uhr trafen die Haager Schüler bei der Kirche in Bendern ein, wo u. a. die Ausgrabungen unter dem Kirchgebäude besichtigt werden konnten. Es folgte eine Führung durch das neue Schulhaus und eine Vorstellung der Gemeinde durch die Gampriner Schüler. Nach einem gemeinsamen Mittagessen fuhren die 33 Schülerinnen und Schüler mit den beiden Klassenlehrern dann nach Haag, wo nach einer Besichtigung des Naturschutzwelvers ebenfalls eine Vorstellung der Gemeinde durch die Haager Schüler folgte. Den Abschluss dieser gelungenen letzten Schülerbegegnung bildeten dann einige Spiele in der Haager Turnhalle.

Neues Sportkonzept für Liechtenstein

Präsidenten der Fachverbände und Vereine trafen sich zu einer Sitzung in Triesenberg

Am Donnerstagabend dieser Woche trafen sich rund 30 Präsidenten aus den liechtensteinischen Fachverbänden und Vereinen und nahmen die Präsentation des gemeinsam zwischen Sportbeirat und Landessportverband sowie NOK und LSH erarbeiteten Sportkonzeptes zur Kenntnis. Die Anwesenheit I.D. Nora Prinzessin von Liechtenstein als Präsidentin sowie des Regierungschef-Stellvertreters Hilmar Ospelt vom Ressort Sport wurde besonders geschätzt.

LLSV-Präsident Dr. Ritter stellte mit Freude fest, dass aus allen Sportgremien des Landes, insbesondere Sportbeirat mit Präsident Reinhard Walser an der Spitze, sowie einigen Mitgliedern des NOK, der Sporthilfe und des Landessportverbandes Vertreter anwesend waren. Ein besonderer Gruss galt den Präsidenten der Fachverbände und Fachvereine.

Die Präsentation des Konzeptes erfolgte mittels Hellraumprojektor und eigens angefertigten Schaubildern. Der Präsident führt aus, dass es ein erklärtes Ziel des Sportbeirates und des Landessportverbandes sei, ein gemeinsames Konzept vorzustellen, dies im Rahmen der Einreichung an die Fürstliche Regierung, sowie auch dem Versand an die Verbände und Vereine. Die anwesenden Vertreter fanden denn auch grundsätzlich positive Worte für das Konzept und es kam allgemein zum Ausdruck, dass der Sache des Sportes in Liechtenstein gedient wäre, falls die nötigen Basisentscheide nun folgen könnten.

Ressortleiter Hilmar Ospelt lobte die Tatsache, dass der Sportbeirat und die privaten Träger des Sportes nun gemeinsam ein Konzept vorlegen, was auch in der Regierung mit Freude aufgenommen worden sei. Der Sportressortinhaber sieht im gemeinsamen Konzept nun eine geeignete Basis für eine erfolgsversprechende Zukunft in der Breitenförderung des Sportes unseres Landes.

Die Diskussion war von Sachlichkeit getragen und es entstand allgemein der Eindruck, dass man Richtung Sport in Liechtenstein wieder ein wesentliches Stück weitergekommen sei. Der Präsident bedankte sich bei allen für das Erscheinen und forderte die Vertreter auf, im Sinne einer breiten Meinungsbildung

die Chance für eine verbandsinterne Diskussion rege zu nutzen.

Voranzeige:

Eine weitere Präsidentenkonferenz wird am 24. Mai 1983 abgehalten. Die Delegiertenversammlung findet am Montag, den 27. Juni 1983 statt.

Zum Referendum in Balzers

Die Abstimmung über das Referendumsbegehren gegen eine Erweiterung der Kommission für Finanzen, Organisation und Personal findet am 10./12. Juni 1983 statt. Der Balzner Gemeinderat hatte bekanntlich am 22. März 1983 mit den Stimmen der VU-Gemeinderäte mehrheitlich beschlossen, das betreffende Reglement abzuändern. Das daraufhin lancierte Referendumsbegehren will verhindern, dass die Kommission um Mitglieder erweitert wird, die nicht dem Gemeinderat angehören müssen. Die Kommission hat sich mit wichtigen Angelegenheiten zu befassen und Verantwortung für die Gemeinde zu übernehmen, die nicht auf Personen, die nicht dem Gemeinderat angehören, übertragen werden können. Die Kommission berät nämlich, wie dem auf Seite 3 abgedruckten Reglement zu entnehmen ist, den Gemeinderat und bereitet die Entscheidung bei der Auswahl von Bewerbern, die Gehaltsfestsetzungen und die Gehaltsprüfungen vor. Daraus ersieht man die Wichtigkeit der Aufgaben, mit denen sich die Kommission zu befassen hat.

Dem Referendumsbegehren geht es um die Sache. Dies stellt die Antwort auf Seite 3 auf den Kommentar des «Liechtensteiner Vaterland» vom 12. April 1983 noch einmal klar, nachdem schon im «Liechtensteiner Volksblatt» vom 8./9. April 1983 darauf hingewiesen wurde. Es sind stichhaltige Gründe, die gegen eine Kommissionserweiterung und für das Referendumsbegehren sprechen. Es ist denn auch bezeichnend, wie es die Stellungnahme nachweist, dass der Kommentar im «Liechtensteiner Vaterland» vom 12. April 1983 keine Argumente anzuführen vermag, die als Grundlage für den Mehrheitsbeschluss der VU-Gemeinderäte gedient haben könnten.

Muttertag – einmal anders gesehen

Von Annemarie Fleck

Niemand kann es übersehen, dass der Muttertag vor der Türe steht, denn dafür sorgen schon die Schaufenster in den Geschäften, und wie an Weihnachten häufen sich die Stimmen, die von «Rummel» reden.

Muttertag – Tag des Dankes an die Mütter, die eigene, aber natürlich offiziell an die Mütter der ganzen Welt, so war er vom Ursprung her gedacht. Was er geworden ist, was er wird, das liegt zum Glück in der Hand des Einzelnen, denn keine Institution kann ihn für sich beanspruchen wie Weihnachten und man kann ihn nicht verstaatlichen wie den ersten Mai. Darum ist jeder für ihn selbst verantwortlich und frei ihn zu gestalten. Er wird uns von nichts und niemanden abgenommen und wir dürfen über ihn denken was wir wollen und ihn verbringen wie wir wollen, wir dürfen ihn sogar ignorieren.

Muttersein war wahrscheinlich noch nie leicht, vielleicht haben sich die Akzente der Schwierigkeiten verschoben, aber jede Müttergeneration hatte mit den ihren zu kämpfen. Muttersein ist eine Aufgabe, aber im Mittelalter hatte diese Aufgabe noch nicht einmal in der Rechtsprechung ihren Platz. Trotzdem gab es Mütter. Sie hatten bestimmt mit viel mehr widrigen Umständen zu leben als wir heutigen Frauen, denn sie wurden nie gefragt, ob sie diese Aufgabe übernehmen wollten. Heute hat die Frau das Recht, die Mutterschaft anzunehmen oder abzulehnen – und nun setzt plötzlich eine eigenartige Zwiespältigkeit ein. Auf der einen Seite stellt man diese Aufgabe als die höchste in der Welt hin, auf der anderen Seite diskriminiert man sie. Es kommt immer auf die politische und wirtschaftliche Lage an, nie auf die Mütter selber. Das sollte man bei diesen so unsicher machenden Strömun-

gen berücksichtigen. Wenn man manche Berichte liest oder manche Sendungen hört oder sieht, dann hat man den Eindruck, dass Kinder kleine, alles verschlingende Monster sind. Sie fordern ununterbrochen Opfer, die Mütter haben keine Zeit mehr für sich selber, sie müssen abseits jeden Vergnügens stehen, sie gehen am Leben vorbei, die hochgelobte Selbstverwirklichung kommt nicht zum Tragen, weil sie keine Zeit für sich selbst haben. Ihr ganzes Sinnen und Trachten geht nach dem besten Weichspüler für die Wäsche, sonst hat die Mutter ein schlechtes Gewissen zu haben, sie muss tiefenreine Waschmittel kaufen, damit die lieben Kinderchen die Geburtstagstorte wie kleine Ferkel herumschierem können, sie muss natürlich die Kinderschokolade «Brechtgut» kaufen und den Saft «Spuckli» und die Mutter muss am Abend noch so frisch sein wie eine tiefgekühlte Filmdiva.

Wenn man das alles ernst nimmt, dann ist es kein Wunder, wenn viele junge Frauen weder von Ehe noch von Kindern etwas wissen wollen. Wer sieht sich schon gerne tiefend vor Opfermut im Spiegel?

Vielleicht sollte man den Muttertag darum einmal umdrehen in unseren Gedanken. Wir Mütter sind keine armen Opfer, auch wenn man uns manchmal dazu machen will aus den verschiedensten Gründen. Wie wäre es wenn sich die Mütter an diesem Tag einmal ihre Freuden aufzählen würden? Da umarmt uns so ein kleines Wesen und sagt unter feuchten Küssen, dass es uns liebhat. Was macht es da aus, dass dieses Kind zu anderen Zeiten vor Wut strampeln kann? Wenn wir ganz ehrlich sind, dann wissen wir, dass wir an einem Platz unersetzlich sind, dass wir tausend Freuden empfangen,

die durch nichts zu ersetzen sind, wenn wir uns nicht von aussen den Blick dafür verstellen lassen. Kein Arzt, nicht die beste Medizin kann soviel tun, wie eine Kinderstimme, am Bett der Schwerkranken, die sagt: «Geh nicht weg, Mutti, ich brauche dich.» Warum lernen wir nicht für unsere Aufgabe dankbar zu sein, warum lassen wir Mütter uns so leicht verunsichern und rechnen die Unannehmlichkeiten höher als das Glück? Vielleicht sollten wir Mütter am Muttertag auch einmal unseren Kindern dankbar sein?

Man stellt heute die Welt so oft auf den Kopf, warum nicht auch den Muttertag? Vielleicht rücken wir damit wieder etwas zurecht? Sicher bringt Muttersein Sorgen und Arbeit mit sich, aber jede Aufgabe tut das. Sein Selbst zu verwirklichen bedeutet doch in erster Linie sich zu sich selbst zu bekennen, seine Fähigkeiten zu fördern, sich anzunehmen in seinen speziellen Aufgaben und sich damit zu seiner Geschlechtlichkeit zu bekennen, als Mann oder als Frau.

Man redet und schreibt über die Frauen, die für ihren «Bauch» kämpfen, die aus irgendwelchen Gründen auf ihren grössten Wunsch, ein Kind, verzichten müssen. Eine seltsame Welt, die den Forderungen nach Töten mehr Raum gibt als der Forderung nach Leben. Aber wir haben diese Welt mitgeprägt, auch wir Mütter, weil wir Freude, Dankbarkeit und Beglückung über unser Leben in uns verschlossen und als Opfer unserer Aufgabe darstellen liessen. Warum sollte nicht gerade der Muttertag ein Anlass sein darüber nachzudenken – und es langsam wieder zu ändern? Wir sind nämlich in Wirklichkeit dankbar und wir haben viel mehr Freude, sagen wir es doch laut.

A.F.